Pattologie¹ meines Glaubens - Innere Brüche

Da ich nicht damit rechnen kann, dereinst als *„Hundertjähriger aus dem Fenster zu steigen“*², lehne ich mich vorab aus selbigem mit einer Mixtur aus widersprüchlichen Gedanken, Gefühlen, Mutmaßungen, Zweifeln, Glaubensvorstellungen und dergleichen Kuriosa mehr.

*„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“*³: Einerseits das Konzept der Evolution, das auf dem amoralischen Algorithmus der scheinbar ewigen Abfolge von Werden und Vergehen nach dem Zufallsprinzip basiert - amoralisch, weil Werden und Vergehen, sprich, Leben und Sterben, Fressen und Gefressen werden gleich gültig sind, ob es nun ganze Galaxien oder nur eine Fliege im Spinnennetz trifft - und andererseits die christliche Lehre von der zeitlich limitierten guten Schöpfung auf dem Weg zum Endziel der ewigen Seligkeit bzw. Verdammnis.

Wie komme ich CVJM-sozialisierter und über Jahrzehnte hinweg linientreuer Pfarrer zu derart aufwühlenden inneren Brüchen?

Auslöser ist das Wiederaufleben meiner jugendlichen Faszination für Astronomie. Irgendwann und irgendwie ist mir über die theologische Entmythologisierungsdiskussion hinaus klar geworden, wie provinziell und wortwörtlich kurz_sichtig das biblische und daraus abgeleitete christliche Weltbild im Vergleich zum Universum ist.

*„Der gestirnte Himmel über mir“*⁴ weckt aufgrund seiner schier endlosen kosmischen Dimension außer einem *„moralischen Gesetz in mir“*⁵ die subjektive Gewißheit unzähligen extraterrestrischen Lebens (und Sterbens!) aller nur denkbaren Schattierungen von Einzellern über gigantischen „Sauriern“ bis zu vernunftbegabten Aliens auf irdischem oder höherem Level, und das paßt einfach nicht mehr zu den engstirnigen anthropozentrischen religiösen

¹ In Anlehnung an die Patt-Stellung im Schachspiel

² Jonas Jonasson, Hundraåringen som blev ut genom fönstret och försvann

³ Johann Wolfgang von Goethe, Faust I

⁴ Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft

⁵ ebd

bzw. weltanschaulichen Denkmustern in (Kirchen)Geschichte und Gegenwart.

„Wo komme ich her, wohin gehe ich“⁶ auf dem wimpernschlagkurzen Weg meines Erdendaseins zwischen Big Bang (Urknall) und Big Freeze (Kältetod) oder zwischen 7-Tage-Schöpfung und Endgericht? Fragen die mich, bald sechundsiebzigjährig⁷ und dank Bypass-OP⁸ knapp überlebter koronarer Herzerkrankung kalt erwischen. Und mich sofort vor neue Fragen stellen: Was macht das mit mir und meinem Glauben?

Altvertraute Antworten, Formeln, Rituale greifen nicht mehr. Andere, neue habe ich nicht gefunden. Ich befinde mich in einer spirituellen Pattsituation.

Beispiel. Seit Jahrzehnten halte ich allmorgendlich eine kleine Andacht, bestehend aus der HERRNHUTER TAGESLOSUNG und einem namentlichen wie tagesakturellen Fürbittgebet. Das ist mir wichtig und unverzichtbar. In meinem Pfarramtskalender habe ich dafür eigens persönliche Gedenktage mir nahestehender Menschen eingetragen, und so bete ich etwa am diesjährigen 102.Geburtstag meiner verstorbenen Mutter, sie möge in Gottes Frieden geborgen sein. Dabei schaue ich auf ihr Foto im Bücherregal gegenüber und spüre ihre Nähe, ihr Da-Sein, ihre Lebendigkeit trotz des Fehlens plastischer Jenseitsvorstellungen à la Himmel, Paradies oder was auch immer. Es geschieht in der seltsamen Gleichzeitigkeit meines ehrlichen, authentischen Glaubensbedürfnisses und entleerter ehemaliger Lehrgewißheiten. Eigentlich unmöglich, weil sich gegenseitig ausschließend. Aber vielleicht wirken ja in meinem Innern die wunderlichen Gesetze der Quantenmechanik, dergemäß sich zwei einander widersprechende Zustände ungestraft gleichzeitig ereignen können.

Anderes Beispiel. In der Rückerinnerung an seelsorgerliche Begegnungen und Begebenheiten als Gemeindepfarrer und insbesondere in meiner rund 18-jährigen Tätigkeit als Notfall- und Polizeiseelsorger habe ich

⁶ Nach Ernst Bloch, Prinzip Hoffnung

⁷ Stand Ende März 2025

⁸ HomePage: www.steinhaus-lyckorna.de / Wort & Sinn / NordicTalking / 2021→LebensEinschnitt

Situationen erlebt, die ich nicht anders als heilige Momente bezeichnen kann. Bei Aussegnungen oder spontanen Gebeten angesichts verstümmelter Unfallopfer oder friedlich am Plötzlichen Kindstod verstorbener Babys und selbst in dem davon gänzlich unterschiedenen Setting von Debriefings haben Betroffene und ich selbst „Ströme“ von Heil, Trost, Ruhe, Wärme, Geborgenheit... empfangen, die nicht auf dem Mist meiner psychosozialen Superkräfte gewachsen waren, sondern aus unerklärlicher Quelle in uns flossen - selbst in von Hause aus eher hartgesottene, skeptische Gestalten seitens Polizei, Rettungsdienst und Feuerwehr. Ich habe das seinerzeit und bis ins heutige Nachhinein immer als Wirken des Heiligen Geistes empfunden - obwohl es im krassen Gegensatz zu der schmerzlichsten und abgründigsten aller Glaubensfragen steht, wes Geistes Kind ein angeblich liebender, barmherziger, gnädiger Gott ist, der solches Leid überhaupt erst geschehen läßt: Patt!

Jedoch: Hier ist schneller geklagt und empört als fair geurteilt, denn ab wann muß ein gerechter, liebender Gott eingreifen? Bei 6 Millionen ermordeten Juden in der Shoa⁹ - ganz klar. Bei dem jüngsten, verheerenden Erdbeben in Myanmar und Thailand¹⁰ mit einigen tausend Opfern - ebenfalls klar. Bei einem Autounfall mit „nur“ 5 Toten - schon schwieriger. Bei einer Witwe, die nach dem Tod ihres Mannes nun auch noch die letzte ihr verbliebene Lebensfreude, das einzige Kind, verliert - jain. Wenn nämlich auch ja, dürfte es konsequenterweise überhaupt keinen Schicksalsschlag mehr geben, und damit bräche das gesamte Konzept von Leben und Sterben, Glück und Leid in der gefallenen, nachparadiesischen Schöpfung in sich zusammen. Was also ist die richtige Messzahl für das Eingreifen Gottes? Es gibt keine.

Noch einmal zurück zu den Brüchen in meiner Glaubensbiografie. Die Wurzeln liegen am Beginn meines beruflichen Werdeganges. Nach meinem Abitur 1968 habe ich in der Kirchlichen Hochschule Wuppertal das Studium der Evangelischen Theologie aufgenommen, zunächst mit einem Feriensprachkurs Hebräisch und dann den damals üblichen Einführungssemestern.

⁹ Holocaust

¹⁰ 28.März 2025

Es war wie ein Sprung in eiskaltes Wasser: Von naiver, fundamentalistischer Frömmigkeit in lupenreine wissenschaftliche Analyse biblischer Texte. Das hat mich und viele meiner Kommilitonen regelrecht ausgehebelt. Es hat uns den Boden unter den Füßen weggezogen. Unser Glaube, unser Antrieb, Pfarrer zu werden, zerbrach in tausend Stücke. Und die Dozenten haben in ihrer intellektuellen Überlegenheit und Arroganz nichts davon bemerkt. Obwohl die Hochschule ja eigens auf Studienanfänger ausgerichtet war, gab es keinerlei begleitende Angebote, die etwas hätten auffangen und bearbeiten können. Mit der Folge, daß es in dem Konvikt, in dem wir wohnten, zu wilden Exzessen in Sachen Alkohol und Drogen kam und schlußendlich in den blutigen Suizidversuch meines Zimmernachbarn mündete. Das war weit mehr als ein Patt, das war ein krasses Schachmatt, woraufhin ich die Wuppertaler Partie abgebrochen und mich mit fliegenden Fahnen an der Philipps-Universität Marburg eingeschrieben habe. Mein Studienfach zu wechseln und noch einmal komplett neu anzufangen, war finanziell nicht drin, weil mein Vater mit der Diagnose Magenkrebs im Sterben lag. Radikal gewechselt hat dagegen meine Berufsintension, die nunmehr (wörtlich) in dem erklärten Ziel gipfelte, „*Theologie zu studieren, um Theologie zu destruieren*“. Die Heilung dieses krankhaften inneren Bruches verdanke ich RUDOLF GEBHARDT, dem ehemaligen Propst von Kassel, der in Marburg eine Gastprofessur mit Seminaren über Seelsorge innehatte. Er hat menschlich eins zu eins verkörpert, was er fachlich lehrte, und mich wieder in die richtige Spur gebracht, sodaß von jener Stunde an bis zu meiner Pensionierung Seelsorge im Zentrum meines Pfarrerseins stand.

Nun aber, bald sechsundsiebzigjährig steht mir über kurz oder lang der finale Bruch bevor - und schwupps, ist sie wieder da, die Pattsituation zwischen Theologie und Kosmologie. Wenn Raum und Zeit vor 13,8 Milliarden Jahren gemäß der Theorie von Singularität und Urknall entstanden sind, ist da einfach kein Platz für einen Gott, der außerhalb dieses Prozesses steht nebst alles ihm zugeschriebene vom Schöpfungsakt bis zur ewigen Vollendung des Himmelreiches. Die Stimme der Vernunft ist eindeutig - der

Aufschrei meiner Seele eindeutig heftig. Wer obsiegt...? Ich habe keine definitive Antwort. Ich kann nur beschreiben, was in mir vorgeht.

1. Bin ich ein „Ungläubiger Winfried“¹¹? Nein, nur höchst erstaunt, was Menschen in und außerhalb der Bibel alles von und über Gott zu wissen glauben, als seien nicht sie nach seinem Bilde geschaffen, sondern umgekehrt¹². Das hat mich sehr viel zurückhaltender werden lassen. „*Scio nescio - Ich weiß, daß ich nichts weiß*“, sagt Sokrates, oder in heutiger Sprache: „*Weniger ist mehr*“, und das genügt mir - es reicht, zu vertrauen.
2. Seit langem bewegt mich der Choral „*Von Gott will ich nicht lassen*“¹³ und der sich anschließende Zeile „...*denn Er läßt nicht von mir*“. Das ist mein Mantra, mein Credo, mein Stoßgebet! Unabhängig, wie substantiell oder trivial es ist, Patt hin oder her: Es gilt. Es erfüllt mich, gibt mir etwas, schwingt in mir, auch musikalisch¹⁴, ist in mir gewachsen und fest mit mir verwachsen. Von Gott will ich nicht lassen - auch auf die Gefahr hin, daß es ihn überhaupt nicht gibt.
3. Ebenfalls seit Jahren - Jahrzehnten! - begleiten mich Worte, die der Theologe HEINRICH RENDTORFF auf dem Sterbebett zu seiner Frau gesagt hat. Er bat sie, ihm still zuzuhören, und meinte dann: „*Ich habe in diesen letzten Nächten alles geprüft und überdacht, was wir darüber wissen können und was uns davon gesagt ist, wie es sein wird, wenn es mit uns zuendegeht. Eines weiß ich jetzt gewiß: Ich werde geborgen sein!*“

Damit schließt sich der Kreis im Blick auf das Gebet für meine verstorbene Mutter. Mit dieser „*Pattologie meines Glaubens*“ kann ich leben und, wenn es soweit ist, hoffentlich auch in Frieden sterben.

¹¹ Anspielung auf den „Ungläubigen Thomas“ gemäß Johannes-Evangelium 20,24-29

¹² I Mose 1,27

¹³ Evangelisches Gesangbuch, 365

¹⁴ HomePage: www.steinhaus-lyckorna.de / TonArt / Musica Religiosa /Nr.6